

# „Gottlob ist nicht alles so schlimm“

**INTERVIEW:** Autor Rudy Kupferschmitt greift in „Iwwerraschungseier“ Finanzkrise auf – Premiere im TAW Frankenthal morgen

Mit „Keschdezeit“ und dem „Pälzer in Future“ hat sich Rudy Kupferschmitt im Theater Alte Werkstatt Frankenthal einen Namen gemacht. Sein Stück „Iwwerraschungseier“ gewann 2009 den Mundarttheaterpreis der Stadt. Passend zur Vorosterzeit feiert die Komödie am Donnerstag Premiere. Dieter König sprach mit dem Ludwigshafener Autor, der auch Texte auf Hochdeutsch verfasst, über seine beiden Standbeine.

**Herr Kupferschmitt, was spricht eigentlich für Mundarttheater?**

Die Dialektstücke kommen meiner Meinung nach authentischer rüber.



Rudy Kupferschmitt

In der Mundart kann man besser Gefühle ausdrücken, weil man den Leuten „aufs Maul schaut“. Mit meinen Versuchen hochdeutscher Stücke habe ich bisher keinen Erfolg gehabt. Mein erstes Mundartstück, „Keschdezeit“ war seinerzeit ungemessen erfolgreich, so dass ich seither be-

greiflicher Weise in diese Richtung schreibe. Was Spaß macht und gut ankommt, das beflügelt.

**Das TAW plant einen Workshop für Autoren. Worauf achten Sie denn beim Schreiben?**

Zuerst mal auf die Länge. Ich bin bemüht, das Ganze abendfüllend zu machen. Auch versuche ich aktuelle Themen aufzugreifen. Bei der „Keschdezeit“ war's das Thema Frührente. Die Leute wollen oft was über eigene Probleme und mögliche Lösungen hören, gerne natürlich unterhaltsam verpackt. Wenn die Themen dann trotz ihrer Aktualität auch noch in gewisser Weise zeitlos sind, dann ist das besonders gut.

**Und wie setzt man die Themen sprachlich um?**

## ZUM STÜCK

### „Iwwerraschungseier“

Im Hause Walter sitzt man am Ostersonntag erwartungsvoll am Frühstückstisch. Insbesondere Oma Luise wartet auf ihre gut situierte Tochter Dorle aus Hamburg – und auf den Segen des Papstes im Fernsehen. Aus der Familienidylle wird nichts, als unverhofft ein alter Nachbar, Georg, aus Australien auftaucht, der seinen Ruhestand in der Pfalz verbringen möchte. Man erhofft sich von dem vermögenden Rückkehrer finanzielle Unterstützung. Aber die Weltwirtschaftskrise macht einen Strich durch die Rechnung. Immerhin finden Nordlicht Dorle und Auswanderer Georg Gefallen aneinander, wenn auch ihre Auffassungen vom anderen zunächst differieren. Nach allerlei Verwechslungen und einer Hand voll österlicher „Iwwerraschungseiern“ können dann auch alle Probleme gelöst werden. (dk)

Ich hab' schon von meiner Großmutter Pfälzisch gelernt, war nie groß aus der Pfalz weg. Die Stücke schreibe ich übrigens gleich auf Pfälzisch. Durch ein nachträgliches Übersetzen geht bei Wort- und Sprachbildern meist sehr viel verloren, es wirkt vieles gestelzt oder ist – wie man bei einer Rückübersetzung merken würde – einfach nicht griffig genug.

**Woher nehmen Sie Ihre Anregungen?**

Die liegen quasi auf der Straße. Viel braucht's da ja auch nicht; das berufliche Umfeld, die Freundes- und Bekanntenkreise liefern schon einiges. Nur ein bisschen sensibel dafür muss man halt sein. Ich greife meist nur einen Punkt auf, löse mich bald



Der Onkel aus Australien (Werner Metzler als Georg, Mitte): Der Tod seiner dritten Frau trifft die Familie – allerdings nicht so hart wie die Nachricht, dass die Wirtschaftskrise auch den Oheim erwischt hat. FOTO: BOLTE

von der Ausgangssituation und lasse die Geschichte dann einfach laufen. Wenn man zu sehr und zu lange bei der Realität bleibt, wird das eher verkrampt.

**Was zeichnet das neue Stück aus Ihrer Sicht aus?**

Es ist sehr nah an Fakten. Entstanden ist es vor knapp zwei Jahren unter dem unmittelbaren Einfluss und Eindruck der Finanz- und Wirtschaftskrise. Ich habe dann einen Blick in die Zukunft riskiert, das Thema Arbeitslosigkeit angerissen. Heute sehe ich, dass es gottlob nicht ganz so schlimm geworden ist.

**Das TAW war bisher Schwerpunkt Ihrer**

**re Theateraufführungen. Was schätzen Sie am Frankenthaler Theater?**

Wolfgang Bachtler hat im TAW bisher bei allen meinen Stücken Regie geführt. Er macht das ganz Klasse, da ist absolut nichts zu meckern. Ohnehin ist für den Autor ein Reinreden in die Inszenierung kaum möglich und auch nicht unbedingt sinnvoll. Man liefert das Stück ab und besucht dann vielleicht noch die Generalprobe. Alles andere überlässt man dem Regisseur und den Schauspielern.

**Wo liegt der Unterschied zur Hemshofsachtel?**

Das TAW spielt immer ein Stück mehrere Wochen lang durch, während im Hemshof die Stücke mehr-

mals im Jahr aufgeführt werden. Da sind Besucher, etwa aus dem eigenen Bekanntenkreis, nicht auf eine Zeitspanne beschränkt. Ich stelle übrigens fest, dass das Publikum in der Hemshofsachtel in den letzten Jahren erstaunlicherweise jünger geworden ist. Woran das liegt, kann ich nicht sagen; vielleicht ist das auch ein rein subjektiver Eindruck.

**Und im TAW?**

Im TAW, das ja neben der Mundart auch hochdeutsche Stücke auf dem Spielplan hat, ist die Altersstruktur der Besucher etwas anders. Vielleicht gelingt es dem neuen Führungsteam, hieran etwas zu verändern. (Foto: Frei)